

F ü n f t e s B u c h.

Tod und Liebe.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ohne Edithen noch einmal zu sehen, ja sogar ohne von seinem Vater Abschied zu nehmen, zog Harold nach Dunwich, * der Hauptstadt seiner Grafschaft. Der König vergaß in seiner Abwesenheit Algar und dessen Gesuch, und die einzigen verfügbaren Herrschaften wurden unterdessen von Stigand, dem habgierigen Bischöfe, ohne Mühe in Besitz genommen. Earl Algar versammelte am vierten Tage in großem Zorne alle herrenlosen Bewaffneten, die er in der Nähe der Hauptstadt finden konnte, und nahm mit seiner jungen Tochter Albytha, welche für den Verlust des schönen Carls (an den sie, wie das Gerücht ging, schon längst ihr Herz verloren hatte,) in der Krone eines wälischen Königs vielleicht einigen Ersatz finden mochte, an der Spitze einer zahlreichen, unordentlichen Bande seinen Weg nach Wales.

Nach einer langen Predigt von Seiten des Königs kehrte Editha zu ihrer Großmutter zurück; ihre Pathe hatte übrigens das Gespräch über das Kloster nicht wieder erneuert, und beim Abschiede bloß gesagt:

* Dunwich, jetzt von der See — einem feindlichen Elemente für Godwins Haus! — verschlungen.

„Sogar in der Jugend mag der Silberstrang gelockert werden und die goldene Schale kann zerbrechen, und in der Jugend vielleicht eher als im Alter, wo das Herz hart geworden ist, wirst Du Dich mit Seufzen meiner Rathschläge erinnern.“

Godwin war nach Wales abgereist; seine Söhne saßen alle auf ihren verschiedenen Herrschaften; Edward blieb allein seinen Mönchen und Reliquienhändlern überlassen, und so gingen Monate vorüber.

Nun war es Sitte bei den alten Königen von England, dreimal im Jahre, an Weihnachten, Ostern und Pfingsten, großen Hof zu halten und ihre Krone zu tragen, und in diesen Zeiten pflegten sich ihre Edlen um sie zu versammeln, und es herrschte immer viel Pomp und Festlichkeit.

So hielt denn König Edward im Jahre unseres Herrn 1053 seinen Osterhof zu Windshore, * und Carl Godwin und seine Söhne nebst vielen andern vornehmen Thans verließen ihre Heimath, um dem Könige aufzuwarten. Carl Godwin zog zuerst in seine Londoner Wohnung — nahe bei der Towerpfalz, was jetzt Fleet heißt — und Harold der Earl, Tostig, Leofric und Gurth sollten dort zu ihm stoßen, um von da mit ihrem ganzen Staate von Unterthans, Knechten und Leibwächtern, mit Falken und Hunden, wie es Männern von solchem Range gebührte, an König Edwards Hof zu ziehen.

Carl Godwin saß mit seinem Weibe Githa in dem auf die Themse hinausgehenden Zimmer außerhalb der Halle.

* Windsor.

Er wartete auf Harold, der noch vor Einbruch der Nacht eintreffen sollte; Gurth war seinem Bruder entgegengeritten; Leofwine und Tostig waren nach Southwark gegangen, um ihre Wolfshunde an einem erst vor wenigen Tagen aus dem Norden angelangten Bären, der schon manchen braven Hund erdrückt haben sollte, zu versuchen, und ein langer Zug von Thänen und Hauswächtern war mit ihnen geritten, um das Spiel mit anzusehen, so daß der alte Carl und seine dänische Gemahlin allein saßen.

Und eine Wolke ruhte auf Carl Godwins breiter Stirne, und er saß am Feuer, seine Hände darüber breitend und nachdenklich in die Flamme schauend, wie sie den Rauch der zu dem Koche im Dache (Rauchmantel genannt) emporstieg, von Zeit zu Zeit durchbrach. In diesem großen Hause waren nicht weniger als drei solcher Rauchmäntel oder Zimmer, worin mitten auf dem Boden Feuer angemacht werden konnte; die Dachsparren oben waren geschwärzt vom Ruße, und in jenen guten alten Tagen, ehe Kamine — wenn sie überhaupt existirten — in Gebrauch kamen, wußte man nichts von Schnupfen, Katarrh und Rheumatismen, so gesund und heilsam war der Rauch.

Carl Godwins Lieblingshund, alt wie er selbst, lag zu seinen Füßen und träumte, denn er wedelte fortwährend mit dem Schweife. Auch der alte Falke des Carls mit steifen, sparsamen Federn, hockte auf der Lehne seines Stuhls und der Boden war mit Binsen und duftenden Kräutern — den Erstlingen des Frühlings — bestreut. Githa hatte ihre Füße auf den Schemel gestellt und lehnte das stolze Antlitz

auf ihre kleine Hand (diese Probe ihrer dänischen Abkunft), indem sie unruhig hin und her rutschte und an ihren Sohn Wolnoth am Hof des Normannen dachte.

„Githa,“ begann endlich der Carl, „Du bist mir ein gutes treues Weib gewesen, hast mir starke und kühne Söhne geboren, die uns theils Kummer, theils Freude bereiteten, und in Kummer wie in Freude haben wir uns immer näher an einander geschlossen. Bei unserer Verheirathung standest Du in Deiner ersten Jugend, während bei mir die besten Jahre schon entflohen waren; Du warst eine Dänin, ich ein Sachse; Du eines Königs Nichte und nun eines Königs Schwester, und ich bloß zwei Generationen von Thänen zählend.“

Verwundert und gerührt durch diese Anwandlung von Gefühl, da bei dem ruhigen Carl eine solche Stimmung höchst selten war, erhob sich Githa aus ihren Träumen.

„Ich fürchte, mein Herr ist nicht wohl, daß er also zu Githa redet,“ sagte sie einfach und besorgt.

„Du hast's mit Deinem Weiberwize getroffen, Githa,“ versetzte der Carl mit schwachem Lächeln. „Ich möchte Dir's nicht sagen, um Dich nicht zu beunruhigen — aber seit den letzten Wochen spürte ich starkes Ohrensausen und heftigen Blutandrang nach den Schläfen.“

„O Godwin! theurer Gatte,“ rief Githa zärtlich, „und ich war blind für die Ursache, wiewohl ich mich über die Aenderung in Deinem Wesen wunderte! Ich will gleich morgen zu Hilda gehen, sie besitzt Zaubermittel gegen jegliche Krankheit.“

„Laß Hilda im Frieden; sie mag ihre Wundermittel der Jugend geben, das Alter spottet der Wigh und Wicca. Höre mich. Ich fühle, daß mein Faden nahezu abgesponnen ist, und meine Fylgia verwarnt mich, wie Hilda sagen würde, daß wir uns nächstens trennen werden. Ich wiederhole Dir — schweig und höre mich. Ich habe stolze Dinge in meinem Leben ausgeführt, habe Könige gemacht und Throne erbaut und stehe höher als je zuvor ein Than oder Earl in England gestanden. Ich möchte nicht, Githa, daß der Baum meines Hauses, im Sturme gepflanzt und mit reichlichem Blute befeuchtet, nach mir dahin welkte.“

Der alte Earl schwieg und Githa erwiderte in stolzem Tone:

„Fürchte nicht, daß Dein Name von der Erde oder die Macht von Deinem Stamme schwinden wird, denn Ruhm wurde gewirkt durch Deine Hände und Söhne wurden Dir geboren zu Deiner Stütze, und die Zweige des Baumes, den Du pflanztest, werden leben im Sonnenlichte, o mein Gemahl, wenn wir, dessen Wurzeln, in der Erde begraben sind!“

„Githa,“ versetzte der Earl, „Du sprichst wie die Tochter von Königen und die Mutter von Männern; aber höre mich, denn meine Seele ist schwer belastet. Von diesen unsern Söhnen ist unser Erstgeborener — Sweyn, einst so schön und tapfer — ein irrer Wanderer und Geächteter, und Wolnoth, Dein Liebling, weilt als Gast am Hofe des Normannen, unseres Feindes. Von den Andern ist Gurth so mild und ruhig, daß ich ohne Furcht prophezeihe, er wird

ein berühmter Krieger werden, denn die Sanftesten im Hause sind immer die Kühnsten im Felde. Aber Gurth hat nicht den sicheren Verstand für diese verwickelten Zeiten, Leofwine ist zu leichtsinnig und Tostig zu trozig. So, mein geliebtes Weib, hat von diesen unsern sechs Söhnen Harold allein, furchtlos wie Tostig und mild wie Gurth, seines Vaters gedankenvollen Sinn geerbt, und wenn der König seinem königlichen Verwandten, Edward Atheling, so ferne bleibt wie seither, wer steht dann" — der Earl zögerte und schaute sich um — „wer steht nach meinem Tode dem Thron so nahe wie Harold, die Freude der Georls und der Stolz aller Thane? — er, dessen Zunge nie stammelt im Witan und dessen Arm im Felde noch nie eine Niederlage erlitten?"

Githa's Brust hob sich und ihre Wange wurde gluthroth.

„Was ich aber am meisten fürchte," begann der Earl, „ist nicht der Feind von Außen, sondern die Eifersucht im Innern. Neben Harold steht Tostig, räuberisch im Ergreifen, aber unmächtig im Festhalten — fähig allein zum Umsturz, zur Rettung kraftlos.“

„Ei nein, Godwin, mein Herr, Du thust unserem schönen Sohne Unrecht.“

„Weib, Weib!" rief der Earl mit dem Fuße stampfend, „höre mich und gehorche, denn meiner Worte auf Erden sind vielleicht nur noch wenige, und während Du mir widersprichst, steigt mir das Blut ins Gehirn und meine Augen sehen durch eine Wolke.“

„Vergib mir, süßer Gebieter," bat Githa demüthig.

„Schwer bereue ich jetzt, daß ich während ihrer Jugend nicht so viel Zeit von meinem weltlichen Trachten ersparte, um über die Herzen meiner Söhne zu wachen, denn Du warst über ihre Außenseite zu stolz, um auf ihre innere Entwicklung zu sehen, und was früher weich war für die leiseste Berührung, ist jetzt zu hart für den Hammer. Die Pfeile, die wir in dem Kampfe des Lebens aufzulesen vergessen, sammelt das Schicksal, unser Feind, in seinem Köcher. Wir haben es selbst mit den Speeren bewaffnet — um so nöthiger ist es jetzt, sie mit dem Schilde abzuhalten. — Darum, wenn Du mich überlebst und wenn, wie ich ahne, Uneinigkeit zwischen Harold und Tostig ausbricht, so befehle ich Dir bei dem Gedächtnisse unserer Liebe und der Ehrfurcht vor meinem Grabe, Alles was Harold für weise und gerecht erachtet, gleichfalls für weise und gerecht zu halten, denn nachdem Godwin zu Staub geworden, lebt sein Haus nur noch in Harold fort. Beachte meine Worte jetzt und für immer. Und so während der Tag noch dauert, will ich auf Märkte und Gildhäuser hinausgehen und mit den Bürgern sprechen, ihre Weiber anlächeln und bis zum letzten Athemzuge Godwin der Glatte und Starke bleiben.“

Mit diesen Worten erhob sich der alte Carl und verließ sie mit festen Tritten. Sein alter Hund sprang auf, spitzte die Ohren und folgte ihm; der blinde Falke drehte das Ohr nach der zufallenden Thüre, rührte sich aber nicht von seiner Lehne.

Und Githa stützte abermals ihre Wange auf die Hand, bewegte sich abermals hin und her auf ihrem Stuhle, die

rothe Flamme des Feuers betrachtend und über ihres Herrn Worte nachdenkend. So mochte etwa das Drittel einer Stunde nach Godwins Abgange verstrichen seyn, als die Thüre aufging und Githa, in Erwartung ihrer Söhne aufschauend, die Zauberin Hilda unter der Thüröffnung gewahrte; hinter Hilda kamen zwei ihrer Mägde, ein kleines Kästchen ihr nachtragend. Die Bala winkte ihren Begleiterinnen, das Kästchen zu Githa's Füßen niederzulegen, worauf sie mit tiefer Verbeugung das Zimmer verließen.

Der Aberglaube der Dänen war noch sehr stark in Githa; das Christenthum hatte ihn nicht entfernt, sondern eher vermehrt, und sie empfand ein unbeschreibliches Grauen, als die Bala, ihr strenges Marmorantlig von der Flamme des Herdes geröthet und im lebhaft dagegen abstechenden schwarzen Trauergewande vor ihr dastand. Aber trotz ihres Grauens liebte Githa die Besuche ihrer geheimnißvollen Verwandtin, da sie, unähnlich ihrer anders erzogenen Tochter Editha, nur wenig weibliche Hülfquellen in sich trug: sie liebte es, ihre Jugend im Gespräche über die wilden Gebräuche und die finsternen Sitten der Dänen abermals zu durchleben, und sogar ihre Scheu vor denselben hatte für sie den gleichen Reiz, wie Geistererzählungen für die Kinder, wie denn die Ungebildeten immer Kinder bleiben. Sie erholte sich daher bald von ihrer Ueberraschung und ihrem anfänglichen Schweigen und stand auf, um die Bala zu bewillkommen.

„Heil, Hilda, dreimal Heil!“ rief sie. „Der Tag ist lang, Dein Weg ist weit gewesen, und ehe Du Speise und

Wein zu Dir nimmst, laß mich ein Bad für Deinen Leib oder wenigstens für Deine Füße bereiten, denn was der Schlaf für die Jugend, ist das Bad für das Alter."

"Bringer des Schlafes bin ich," erwiderte Hilda kopfschüttelnd, "und das Bad, das ich bereite, ist in Walhalla. Biete der Bala nicht das Bad für sterbliche Müdigkeit, noch den Wein und die Speise für menschliche Gäste. Setze Dich nieder, Tochter des Dänen, und danke Deinen neuen Göttern für die Vergangenheit, welche Dein gewesen. Nicht unser ist die Gegenwart und die Zukunft entschlüpft unsern Träumen; aber die Vergangenheit gehört uns immer, und alle Ewigkeit kann nicht eine einzige Freude aufheben, welche der Augenblick gekannt hat."

So setzte sie sich in Godwins breiten Stuhl, lehnte sich auf ihren Seitenstab und schwieg wie in Gedanken vertieft.

"Githa," sagte sie endlich, "wo ist Dein Gebieter? Ich kam, um seine Hände zu berühren und seine Stirne zu betrachten."

"Er ist auf den Markt gegangen und meine Söhne sind auch auswärts, Harold kommt noch vor Nacht von seiner Grafschaft hierher."

Ein schwaches, triumphirendes Lächeln kam über die Lippen der Bala und wich dann ebenso plötzlich einem Ausdruck tiefer Trauer.

"Githa," sagte sie langsam, "Du erinnerst Dich ohne Zweifel in Deinen jungen Tagen die schreckliche Höllemaid Belsta gesehen oder von ihr gehört zu haben?"

"Ja, ja," gab Githa schauernd zur Antwort. "Ich

sah sie einmal bei düsterem Wetter ihren schwarzgrauen Viehheerden voranreiten. Ja, ja, und mein Vater sah sie vor seinem Tode, wie sie auf einem Wolf durch die Luft ritt und eine Schlange als Zügel hatte. — Warum fragst Du?“

„Ist es nicht sonderbar,“ versetzte Hilda, der Frage ausweichend, „daß Velsa, Heidr und Hulla, die Wolfreiter und Menschenfresser vor Alters, die tiefsten Geheimnisse der Galdra durchschauen konnten, obwohl sie sie nur zu den schlimmsten böseartigsten Zwecken verwendeten, und daß ich, die ich die Nornen nie zum Schaden eines Feindes, sondern nur zum Lenken der Laufbahn derer, die ich liebe, befrage — daß ich meine Prophezeiungen der Zukunft zwar immer erfüllt, aber ach! wie oft nur in Schrecken und Unheil erfüllt sehe!“

„Wie so, Vase, wie so?“ fragte Githa voll Entsetzen, aber von diesem Entsetzen gereizt ihren Stuhl der klagenden Zauberin näher rückend, „prophezeitest Du nicht unsere triumphirende Rückkehr aus ungerechter Verbannung? und siehe, sie ist eingetroffen — hast Du nicht auch vorhergesagt,“ (indem Githa's stolzes Antlitz aufflammte) „daß mein stattlicher Harold das Diadem eines Königs tragen werde?“

„Das Erste ist allerdings eingetroffen,“ entgegnete Hilda, „allein“ — sie schwieg und ihr Auge fiel auf das Kästchen; dann brach sie ab und fuhr mehr zu sich selbst, als zu Githa gewendet, fort — „und Harold's Traum — was hatte der zu bedeuten? Die Runen fehlen mir und der Tode gibt keinen Laut; außer dem einen düsteren Tage, wo seine Verlobte ihn mit den Armen einer Braut umfassen wird,

ist Alles schwarz vor meinen Augen — schwarz — schwarz. Sprich nicht zu mir, Githa, denn eine Bürde, schwer wie der Stein auf einem Grabe, lastet auf meinem bedrängten Herzen!"

Eine Todestille erfolgte, bis die Bala, mit ihrem Stabe in das Feuer zeigend, von Neuem anhub:

„Schau, wie der Rauch und die Flammen streiten! — der Rauch steigt in dunkeln Kreisen in die Luft und entweicht zu den Wolken. Vom Ersten bis zum Letzten vermögen wir Geburt und Tod zu verfolgen, von dem Feuerherde an bis zum Niedersteigen als Regen. So ist's mit der menschlichen Vernunft, welche nicht Licht, sondern Rauch ist; sie kämpft bloß um uns zu verfinstern, sie steigt bloß um in Thau und Dunst zu verschmelzen. Doch siehe, die Flamme brennt auf unserem Herde, bis die Nahrung gebricht, und geht zuletzt, man weiß nicht wohin; allein sie lebt in der Luft, wenn wir sie auch nicht sehen; sie lauert im Stein, den Blitz des Stahles erwartend; sie schlummert in trockenen Blättern und dürrer Zweigen und ein Funke entzündet sie wieder; sie spielt im Moore — sammelt sich am Himmel — erschreckt uns im Blitze, gibt Wärme der Luft — ist das Leben unseres Lebens, das Element aller Elemente. O Githa, die Flamme ist das Licht der Seele, das ewig dauernde Element und sie lebt noch, wenn sie auch unsern Augen entschwindet, sie brennt in jeglicher Gestalt, in welche sie übergeht, sie verschwindet, aber sie erlischt niemals.“

Hier schlossen sich die Lippen der Bala von Neuem, und abermals saßen beide Frauen schweigend vor dem großen

Feuer, das über die tiefen Linien und edlen Züge Githa's wie über das ruhige runzellose feierliche Antlitz der melancholischen Bala hinflackerte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Während diese Unterredung in Godwins Hause stattfand, hatte Harold auf seinem Wege nach London sein Gefolge nach dem väterlichen Dache vorangeschickt und ritt nun quer durch das Land einsam und eilends nach Hilda's Römerwohnung.

Monden waren verstrichen, seitdem er nichts mehr von Editha gesehen oder gehört hatte, denn Neuigkeiten — das brauche ich wohl kaum zu sagen — waren damals selten und sparsam und blieben auf öffentliche Ereignisse beschränkt, welche entweder durch besondere Boten, durch vorübergehende Pilger befördert oder durch das Geschwäg der zerstreuten Menge von Lippe zu Lippe getragen wurden. Aber selbst in dem geschäftigen Treiben seines Dienstes hatte Harold vergeblich das Bild des jungen Mädchens aus seinem Herzen zu verbannen gesucht, dessen Leben mit den Fibern seines eigenen verwoben war, wie keine Bala ihm ferner zu prophezeihen brauchte. Die Hindernisse, denen er zwar nachgab, die er aber dennoch für ungerecht und tyrannisch, nur von seiner widerstrebenden Vernunft und seinem geheimen Ehrgeize zugegeben, nicht aber von seinem Gewissen geheiligt erkannte — entflammten nur noch mehr die tiefe Stärke der einzigen Leidenschaft, die er in seinem Leben gefaßt hatte

— einer Leidenschaft, welche schon von Edithens Kindheit datirend, ihm selbst unbewußt oft sein Verlangen nach Ruhm gar oft belebt und sich mit seinen Träumen von Macht vermengt hatte.

Und sie erlosch auch nicht trotzdem, daß die Hoffnung noch fern und dunkel war. Der gesetzliche Erbe Edwards des Bekenners war ein Prinz am Hofe des Kaisers von edlem Rufe und verheirathet. Edwards Gesundheit, von jeher sehr schwankend, schien dem regierenden Könige kein sehr langes Leben zu garantiren. So glaubte er durch den Nachfolger, der die Sicherheit seines Thrones jedenfalls auf Harold stützen mußte, die päpstliche Dispensation, die der jetzige König, wie er wußte, niemals nachsuchen würde, und die auch einem Unterthanen nur selten oder nie ertheilt wurde, weshalb sie der ganzen Macht eines Königs zur Unterstützung bedurfte — mit leichter Mühe zu erlangen.

In dieser Hoffnung, zugleich in der Furcht, Editha möchte sie durch die Annahme des Schleiers und ihr unwiderrüfliches Gelübde für immer zerstören, ritt er mit freudigem hochklopfendem aber unruhigem Herzen durch Feld und Wald nach dem alten Römerhause.

Endlich kam er auf der Rückseite der Villa aus dem Walde; die Sonne, in raschem Untergange begriffen, fiel in vollen Strahlen auf die rohen Säulen des Druidentempels und dort, wie er sie früher gesehen, als er ihr zum erstenmal von seiner Liebe und deren Hindernissen gesprochen hatte — sah er abermals das junge Mädchen sitzen.

Er sprang vom Rosse, das wohl dressirte Thier der

freien Walde überlassend, und stieg den Hügel hinan. Er stahl sich geräuschlos hinter Edithen und sein Fuß stolperte über den Grabstein des alten todtten Sachsen-Titanen. Allein die Erscheinung — ob nun wirklich oder bloß eingebildet — und der Traum, der darauf folgte, war ihm schon längst aus dem Gedächtnisse entschwunden, und kein Aberglaube drang aus seinem Herzen auf die Lippe, welche abermals „Editha“ rief.

Das Mädchen sprang auf, schaute sich um und sank an seine Brust.

Es dauerte einige Augenblicke, bis sie wieder zum Bewußtseyn kam und sich dann sanft aus seinen Armen löswand, um sich hilfesuchend an den teutonischen Altar zu lehnen.

Sie war sehr verändert, seit Harold sie zuletzt gesehen hatte. Ihre Wange war bleich und schmal geworden, ihre vollgerundete Gestalt abgemagert, und tiefer Schmerz zuckte Harold durch die Seele, da er sie also vor sich sah.

„Du hast Dich gegrämt, Du hast gelitten,“ klagte er, „und ich, der seines Lebens Blut vergießen würde, um Dir eine Deiner Sorgen abzunehmen, oder Deine Freuden auch nur um eine einzige zu vermehren — ich war ferne, unfähig Dich zu trösten, vielleicht nur eine Ursache Deines Leids.“

„Nein, Harold,“ versicherte Editha in schwachem Tone, „nie des Leids, immer des Trostes auch in Deiner Abwesenheit. Ich war krank, und Hilda hat Runenzauber umsonst versucht; ich bin aber jetzt besser, seit der Frühling langsam

hereinbrach und ich die frischen Blumen sehe und das Singen der Vögel höre.“

Aber Thränen waren im Klange ihrer Stimme, während sie also sprach.

„Und sie haben Dich nicht wieder mit Klostergedanken gequält?“

„Sie? Nein: wohl aber meine eigene Seele. O Harold, entbinde mich meines Versprechens, denn schon ist die Zeit gekommen, von der Deine Schwester mir gesagt: der Silberstrang ist gelockert und die Goldschaale ist zerbrochen — ich möchte gerne die Schwingen der Taube nehmen und im Frieden ruhen.“

„Steht es so? — ist wohl Frieden in der Heimath, wo der Gedanke an Harold zur Sünde wird?“

„Nicht Sünde, Harold, nicht Sünde dann und dort. Deine Schwester hieß das Kloster willkommen, als sie für Diejenigen, die sie liebte, zu beten gedachte.“

„Schwache mir nicht von meiner Schwester!“ tobte Harold mit knirschenden Zähnen. „Es ist bloßer Spott, für das Herz beten zu wollen, das Du selbst entzwei reißest. Wo ist Hilda? Ich wollte sie sehen.“

„Sie ist mit einer Gabe nach Deines Vaters Hause gegangen, und um ihre Rückkehr abzuwarten, habe ich mich auf den grünen Hügel gesetzt.“

Der Carl näherte sich ihr, nahm ihre Hand, und setzte sich neben sie, worauf sie lange mit einander sprachen. Allein Harold sah mit tiefem Leidwesen, daß Editha's Herz sich an das Kloster gehängt hatte und daß sie sogar in seiner Ge-

genwart und trotz seiner besänftigenden Worte muthlos und mit gebrochenem Geiste neben ihm saß. Es schien, als ob Jugend und Leben von ihr gewichen, als ob der Tag gekommen wäre, wo sie sagte: 'es gibt keine Freude'.

Noch nie hatte er sie so gesehen, und tief bewegt und schmerzlich verlegt erhob er sich endlich zum Abschied; ihre Hand lag regungslos in der seinigen und ein leichter Schauer überlief ihre Gestalt.

„Lebe wohl, Editha; wenn ich von Windshore zurückkomme, werde ich dort drüben in meiner alten Heimath wohnen und wir werden uns wieder sehen.“

Editha's Lippen murmelten unhörbar und sie schlug die Augen zu Boden.

Langsam schritt Harold nach seinem Rosse, und schaute im Weiterreiten zurück, indem er ihr mit der Hand zuwinkte. Allein Editha saß bewegungslos, die Augen zu Boden gehetzt, und er sah nicht die brennenden Thränen, die aus ihnen hervorstürzten, hörte nicht die leise Stimme, welche unter den heidnischen Trümmern stöhnte:

„Maria, süße Mutter, schütze mich vor meinem eigenen Herzen!“

Die Sonne war untergegangen, ehe Harold die weite geräumige Wohnung seines Vaters erreichte. Ringsumher lagen die Hütten und Dächer der eigenen Handelsleute des Karls, denn sogar sein Goldschmied war nur ein freigelassener Höriger. Das Haus selbst dehnte sich von der Themse weit landeinwärts mit mehreren unförmlichen nur aus Holz

errichteten Höfen, aber von kühnen Männern erfüllt, und die waren damals das Hauptgeräthe in eines Edlen Hallen.

Unter dem Zurufe von Hunderten, die sich um seine Steigbügel drängten, sprang der Carl vom Pferde und ging durch die wimmelnde Halle in das Zimmer, worin er Hilda, Githa und Godwin, der nur wenige Minuten vor ihm eingetreten war, antraf.

Mit der ganzen rührenden Ehrfurcht des Sohnes, welche einen der lieblichsten Züge in dem sächsischen Charakter* ausmachte, (wie ihr häufiger Mangel das gehässigste Laster der Normannen bildete,) beugte der allgewaltige Harold sein Knie vor dem alten Carl, der ihm seine Hand segnend auf das Haupt legte und ihn dann auf Stirn und Wange küßte.

„Auch Deinen Kuß, theure Mutter,“ bat der jüngere Carl, und Githa's Umarmung, wenn auch herzlicher als die ihres Gebieters, war doch vielleicht nicht zärtlicher als diese.

„Begrüße Hilda, mein Sohn,“ sagte Godwin; „sie hat mir ein Geschenk gebracht und wollte warten, um es Deiner besondern Sorge anzuvertrauen. Du allein sollst den Schatz bewahren und das Kästchen öffnen. Aber wann und wo, meine Base?“

„Am sechsten Tage nach Deiner Ankunft in des Königs Halle,“ erwiderte Hilda, ohne Godwins Lächeln zu erwidern — „am sechsten Tage, Harold, öffne das Kästchen und

* Gleichwohl klagt der Chronist, daß die häuslichen Bande, früher so fest bei den Angelsachsen, in dem Zeitalter vor der Eroberung bedeutend geschwächt worden waren.

nimm das Gewand heraus, das in Hilda's Hause für Godwin den Earl gesponnen wurde. Und nun, Godwin, habe ich Deine Hand gedrückt, habe Deine Stirne geschaut und meine Sendung ist zu Ende; ich muß mich auf den Heimweg machen."

"Das sollst Du nicht, Hilda," sagte der gastliche Earl; „der geringste Wanderer hat in diesem Hause ein Recht auf Bett und Tisch für eine Nacht und einen Tag, und Du wirst uns nicht zu Schanden machen, indem Du unsere Schwelle verläßt ohne das Brod gebrochen und das Lager berührt zu haben. Alte Freundin, wir waren einst jung zusammen und Dein Antlitz ist mir willkommen wie das Gedächtniß früherer Tage."

Hilda schüttelte das Haupt, und einer jener seltenen und deshalb so rührenden Ausbrüche von Zärtlichkeit, deren man das kalte strenge Gesicht in der Ruhe kaum für fähig gehalten hätte, sänftigte ihr Auge und milderte die festen Linien ihrer Lippen.

"Sohn von Wolnoth," sprach sie weich, „nicht unter Deinen Dachbalken soll wohnen der Rabe der Vorbedeutung. Brod habe ich nicht gebrochen seit gestern Abend, und Schlaf wird auch heute Nacht meinen Augen ferne bleiben. Fürchte nichts, denn meine Leute draußen sind herzhast und bewaffnet — überhaupt lebt kein Mann, dessen Arm über Hilda Gewalt hätte."

Bei diesen Worten faßte sie Harold's Hand und führte ihn weiter, indem sie flüsterte:

"Ghe wir scheiden, möchte ich ein Wort mit Dir reden."

Auf der Schwelle schwang sie ihren Stab dreimal über den Boden und murmelte auf Dänisch einen rohen Vers, der in der Uebersetzung ungefähr also lautet:

„Frei gleite der Faden
Und flink in dem Saale,
Und Ruhe der Arbeit,
Und Friede dem Mahle!“

„Es ist ein Todtengesang,“ sagte Githa mit erblickenden Lippen, doch nur zu sich selbst, so daß weder Gatte noch Sohn ihre Worte vernahm.

Hilda und Harold gingen schweigend durch die Halle, und die Diener der Bala mit Speeren und Fackeln erhoben sich von ihren Sizen und schritten nach dem äußern Hofe voran, wo ihr schwarzer Zelter ungeduldig schnaubte. Mitten im Hofe blieb sie stehen und sagte leise zu Harold:

„Bei Sonnenuntergang scheiden wir — mit Sonnenuntergang werden wir uns wiedersehen. Und schau, mit der niedersinkenden Sonne erhebt sich der Stern; und größer und glänzender soll er bei jenem Sonnenuntergange emporsteigen! Wenn Deine Hand das Gewand aus dem Kästchen zieht, so denke an Hilda und wisse, daß sie in jener Stunde an dem Grabe des sächsischen Kriegers steht, und daß aus jenem Grabe die Zukunft empordämmert. Fahre wohl.“

Harold hätte gerne von Edithen gesprochen; aber ein tiefes Grauen in seinem Herzen fesselte seine Lippen, und so stand er schweigend neben dem großen hölzernen Thore des rohen Gebäudes. Die Fackeln flammten ringsum und Hilda's Antlitz schien trüb in ihrem Schimmer.

So stand er noch lange, nachdem Fackeln und Georls

abgezogen waren und erwachte erst dann aus seinen Träumereien, als Gurth von seinem feuchenden Koffe sprang und seinen Arm dem Carl um die Schulter schlang.

„Wie habe ich Dich vermißt, mein Bruder,“ rief er, „und warum hast Du Dein Gefolge verlassen?“

„Du sollst es sogleich erfahren. Gurth, hat meinem Vater etwas gefehlt? in seinem Gesichte ist etwas, das mir nicht gefällt.“

„Er hat kein Unwohlseyn geklagt,“ versetzte Gurth betroffen; „aber nun da Du davon sprichst — seine Stimmung hat sich in neuerer Zeit verändert: er ist viel allein oder blos mit dem alten Hunde und dem alten Falken ausgegangen.“

Harold kehrte mit schwerem Herzen zurück und als er das Haus erreichte, saß sein Vater auf dem Staatsessel in der Halle, Githa saß zu seiner Rechten und etwas unter ihr Tostig und Leofwine, welche von der Bärenjagd am Flusse zurückgekommen waren und laut und lustig davon erzählten, während Thane und Knechte rings herum lagerten.

Bei Harolds Eintritt hatte das laute Trinkgelage schon seinen Anfang genommen; aber der Carl schaute blos auf seinen Vater und sah, daß dessen Augen keinen Antheil an dem Frohsinne nahmen und daß er sein Haupt über den alten Falken auf seiner Faust beugte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Seit Gerdics Stamm auf Englands Thron gesessen, war noch nie ein Unterthan mit solch' stattlichem Gefolge wie Carl Godwin in den Hof von Windshore eingeritten. — Froh dieser ersten Gelegenheit seit seiner Rückkehr, um ihm, mit dessen Sache die Sache Englands wider den Fremdling verknüpft war, ihre Huldigung darzubringen, hatten sich alle ächtenglischen Herzen unter den Thänen des Landes seinem Gefolge angeschlossen: Sachsen wie Dänen — alle welche die Geseze und den Boden des Landes liebten, sammelten sich von Nord und Süd um das friedliche Banner des alten Carls. Die meisten von ihnen gehörten der früheren Generation an, denn das heranreisende Geschlecht war noch immer von dem Pompe der Normänner verblendet, und die Mode englischer Sitten und der Stolz auf englische Thaten war mit den langen Locken und Kinnbärten ausgegangen. Auch fehlten die Bischöffe und Aebte und Herren der Kirche, denn auch ihnen war der Ruhm normännischer Frömmigkeit theuer geworden und sie theilten den Widerwillen ihres heiligen Königs gegen Godwins strenges Festhalten an der heimischen Religion, weil dieser keine Klöster gründete und ohne Reliquien um den Hals in den Krieg zog. Die aber mit Godwin ritten, waren die Standhaften, die Offenen und Freien, aus denen das Mark der englischen Mannheit bestand, während seine Gegner die blinden, willigen und vom Schicksal bestimmten Väter noch ungeborener Sklaven waren.

Noch nicht das stattliche Schloß, das wir nunmehr ge-

wahren und das von einem stolzeren Geschlechte herrührt, auch nicht in derselben Lage, sondern zwei Meilen weiter unten an der Windung des Flußufers (woher der Name) bildete ein rohes, halb hölzernes, halb aus römischen Ziegeln bestehendes Gebäude mit anstoßendem Kloster und von einem kleinen Weiler umringt den Pallast des heiligen Königs.

So ritt der Carl und neben ihm seine vier schönen Söhne in den Hof von Windshore.* Als König Edward das Trappeln der Pferde und das Summen der Menge vernahm, während er mit seinen Aebten und Pfaffen in stiller Betrachtung über den Damm des heiligen Judas in seinem Kiosette saß, fragte der König:

„Welche Armee reitet in den Tagen des Friedens und zur Osterzeit in die Thore unseres Pallastes?“

Ein Abt stand auf, um durch das schmale Fenster zu schauen, und berichtete seufzend:

„Armee darfst Du es wohl nennen, o König! — Und Feinde von uns und Dir führen die Schaaren.“

„Inprinis,“ brummte unser gelehrter Abt; „Du sprichst gewiß von dem gottlosen Carl und seinen Söhnen.“

Des Königs Miene veränderte sich.

* Andere nennen Winchester als Schauplatz dieser merkwürdigen Festlichkeiten. Nach Lysons Meinung lag das alte Schloß Windsor auf der Stelle von Mr. Isherwoods Pachthofe, etwa 2 Meilen vom neuen Windsor entfernt und war mit einem Graben umgeben. Er vermuthet, daß es noch bis 1110 gelegentlich von den normännischen Königen bewohnt wurde. Der dasselbe umringende Weiler zählte nur fünfundneunzig Häuser und hatte unter normännischer Herrschaft eine Salztaxe zu bezahlen.

„Kommen sie mit so großem Gefolge?“ bemerkte er. „Das schmeckt eher nach Prahlerei als nach Loyalität: — nichts — gar nichts!“

„Ach!“ jammerte einer in dem Conclave, „ich fürchte, daß die Männer Belials uns Leid zufügen werden; die Heiden sind mächtig und —“

„Fürchtet nicht,“ tröstete Edward mit wohlwollender Herablassung, da er bemerkte, wie seine Gäste erbleichten, während er selbst, wenn auch oft kindisch, schwach und geistig unentschlossen, doch immer noch so weit König und Edelmann war, daß er nichts von feiger leiblicher Furcht wußte — „fürchtet nicht für mich, meine Väter; so niedrig ich auch seyn mag, so bin ich doch stark im Glauben an den Himmel und seine Engel.“

Die Männer der Kirche wechselten schlaue aber beschämte Blicke, denn es war nicht eben der König, für den sie gefürchtet hatten.

Dann sprach Alred der gute Prälat und Friedensstifter — er, die edle, einsame Säule der rasch versinkenden sächsischen Kirche:

„Es ist schlimm von Euch, Brüder, daß Ihr die Treue und gute Absicht derer, die Euern König ehren, anlaget, denn der sollte in diesen Tagen immer der Willkommenste seyn, der in seines Königs Hallen die größte Zahl fester ergebener Herzen mitbringt.“

„Mit Eurer Erlaubniß, Bruder Alred,“ erwiderte Stigand, der, wenn er auch aus Gründen der Politik dem Könige mit Anderen angerathen hatte, seine Krone nicht

durch Widerstand gegen Godwins Rückkehr in Gefahr zu bringen, aus den Mißbräuchen der Kirche doch viel zu großen Nutzen zog, um sich der Sache des starkmüthigen Carls aufrichtig anzuschließen — „mit Eurer Erlaubniß, Bruder Alred, jedes ergebene Herz bringt einen heißhungrigen Mund mit, und die Schätze des Königs sind über der Abfütterung dieser hungrigen und unwillkommenen Gäste nahezu aufgetrocknet. Dürfte ich meinem Herrn rathen, so würde ich ihn, aus Gründen der Klugheit, bitten, diesen stolzen listigen Carl ein wenig zu äffen. Er möchte wohl gerne, daß der König ein öffentliches Festmahl veranstaltete, um ihn und die Kirche durch das Heer seiner Freunde zu schrecken.“

„Ich begreife Dich, mein Vater,“ sagte Edward mit ungewöhnlicher Behendigkeit und mit jener scharfen aber harmlosen List, wie man sie häufig bei unentwickelten Geistern findet, „ich begreife Dich, es ist gut und höchst politisch. Dieser unser übermüthiger Carl soll nicht den Triumph genießen, daß er kaum nach seiner Verbannung dem König mit der weltlichen Schaustellung seiner Macht Trotz bietet. Unsere Gesundheit dient als Entschuldigung für unsere Abwesenheit beim Bankett, und kurz und gut — ich wundere mich, warum gerade Ostern eine passende Zeit zu Festmahlen und Lustbarkeiten seyn soll. Darum gehe, Hugolin, mein Kämmerling, und benachrichtige den Carl, daß wir für heute bis zu Sonnenuntergang fasten und dann mit einem mäßigen Mahle aus Eiern, Brod und Fischen Adams Natur aufrecht erhalten wollen. Bitte ihn und seine Söhne, uns Gesellschaft zu leisten — sie allein seyen unsere Gäste.“

Und mit einem Richern, das sich wie ein Lachen oder wie das Gespenst eines Gelächters ausnahm — denn Edward besaß zuweilen einen unschuldigen Humor, den seine mönchischen Biographen nicht zu erwähnen verschmäht haben,* warf er sich in seinen Stuhl. Die Pfaffen verstanden den Wink und hielten sich die Seiten vor Lachen, während Hugolin das Zimmer verließ, nicht übel zufrieden, daß er der Einladung zu Eiern, Brod und Fischen entgangen war.

„Für den Carl und seine Söhne ist dies eine Ehre,“ bemerkte Alfred seufzend; „aber die übrigen Carls und Thane werden bei dem Bankette den König vermissen, dem sie allein Ehre erweisen wollen, und —“

„Was ich gesagt habe, habe ich gesagt,“ unterbrach ihn Edward trocken und mit ermüdetem Blicke.

„Und,“ äußerte ein anderer Kirchenmann voll Bosheit, „die jungen Carls wenigstens werden gedemüthigt seyn, denn sie werden nicht mit dem Könige und ihrem Vater niedersitzen, wie sie es in der Halle gethan hätten, und müssen meinen Herrn mit Wein und Handtuch bedienen.“

„Inprinis,“ meinte unser Gelehrter, der Abt, „das muß was Seltenes seyn: ich wollte, ich könnte es sehen. Aber dieser Godwin ist ein Mann voll Arglist und Verräthelei und Wylord sollte sich vor dem Schicksale seines ermordeten Bruders Alfred hüten!“

Der König fuhr zusammen und drückte die Hände vor die Augen.

„Wie darfst Du, Abt von Fatchere,“ rief Alfred un-

* Ailred; de Vita Edw. Confess.

willig — „wie darfst Du den Kummer ohne Linderungsmittel, wie darfst Du das Gedächtniß an die Mezelei ohne Zeugniß erneuern?“

„Ohne Zeugniß?“ wiederholte Edward mit hohler Stimme. „Wer morden konnte, mochte sich wohl auch zum Meineide bequemen! Ohne Zeugniß vor Menschen! — ja; aber hat er das Gottesgericht versucht? — hat sein Fuß die Pflugschaar überschritten? seine Hand das glühende Eisen erfaßt? Wahrlich, wahrlich, Du thatst Unrecht, den Namen meines Bruders Alfred zu erwähnen! Ich werde heute an meinem Tische seine blicklosen blutträufelnden Augenhöhlen in Godwins Gesichte sehen.“

Der König erhob sich in großer Aufregung und nachdem er eine Zeit lang durchs Zimmer geschritten, ohne die stummen scheuen Blicke seiner Priester zu beachten, winkte er mit der Hand zum Zeichen des Abschieds. Alle befolgten den Wink, bis auf Alfred; dieser jedoch näherte sich dem König mit Würde in seiner Haltung und voll Mitleid in seinen Blicken:

„Verbanne aus Deiner Brust so ungeziemende und wenig liebevolle Gedanken, o Sohn und König! Alles, was Menschen von Godwins Schuld oder Unschuld wissen konnten — der Verdacht des Böbels — die Freisprechung seiner Peers — war Dir bekannt, bevor Du seine Hülfe für Deinen Thron nachsuchtest und sein Kind zu Deinem Weibe nahmst. Zu spät ist es jetzt zu argwöhnen; überlasse Deine Zweifel jenem feierlichen Tage, der für den alten Mann, den Vater Deines Weibes, herannahet!“

„Ha!“ sagte der König, den Prälaten anscheinend — vielleicht auch absichtlich — mißverstehend, „ihn Gott überlassen? — das will ich!“

Er wendete sich ungeduldig ab und der Prälat mußte ihn widerstrebend verlassen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Toftig schimpfte gewaltig über des Königs Botschaft und wurde bei Harolds Versuche, ihn zu besänftigen, so heftig, daß nichts als der kalte strenge Befehl seines Vaters, der jenes gewichtige Ansehen besaß, das nur Solche kennen, deren Zorn still und deren Leidenschaft geräuschlos ist, der rohen Natur seines Sohnes einen mürrischen Frieden abnöthigte. Aber der Hohn, welchen Toftig auf Harold gehäuft hatte, beunruhigte den alten Carl, und seine Stirne war noch von prophetischer Sorge bewölkt, als er in die königlichen Gemächer eintrat. Er war bei dem König erst einen Augenblick vorher eingeführt worden, als Hugolin den Zug nach dem Speisesaale eröffnete, und die Begrüßung zwischen König und Carl war kurz und förmlich ausgefallen.

Unter dem Staatshimmel waren für den König und den Vater der Königin zwei Stühle gestellt; die vier Söhne Harold, Toftig, Leofwine und Gurth standen dahinter. So verlangte es die ursprüngliche Sitte der alten teutonischen Könige und die feudalen normännischen Monarchen verstärkten nur, obwohl mit mehr Pomp und Strenge, das Ceremo-

niell der Waldpatriarchen — wonach die Jugend dem Alter und die Minister des Reiches denen aufwarteten, welche ihre Politik zu Häupflingen im Krieg und Rath gemacht hatte.

Der Carl, schon vorher durch die Scene mit seinen Söhnen erbittert, fühlte sich durch des Königs lieblose Kälte noch mehr gekränkt; denn auch für den weltlich gesinnten Mann ist es natürlich, daß er für Solche, denen er Dienste geleistet, eine gewisse Neigung empfindet, und Godwin hatte Edward seine Krone verschafft, und trotz seiner kriegerischen, aber blutlosen Rückkehr konnte weder Mönch noch Normanne bei Aufzählung der Verbrechen des alten Carls behaupten, daß er es gegen den König, den er geschaffen, jemals an persönlichem Respekte habe fehlen lassen: ja, so übermäßig groß für einen Unterthanen auch die Macht des Carls war, so wird jetzt doch schwerlich ein Schriftsteller behaupten wollen, es wäre für das sächsische England nicht gut gewesen, wenn Godwin bei seinem König in größerer, die Mönche und Normannen aber in geringerer Gunst gestanden hätten. *

So war das stolze Herz des alten Carls aufs Bit-

* „Es ist zum Erstaunen,“ sagte das Volk, in Beziehung auf Edwards Bevorzugung der Normannen, „wie der Urheber und die Stütze von Edwards Regiment, den es doch empören muß immer wieder neue Ausländer über sich erhoben zu sehen, doch dem Manne, den er selbst zum Könige gemacht, niemals ein hartes Wort sagt.“ *Thierry I. Bd. S. 126.* Das ist der englische Bericht (*versus* d. Normannen *re.*). Es ist kaum zu zweifeln, daß es der richtige ist.

terste verletzt, und er warf aus jenen tiefen und durchdringenden Augen einen klagenden Blick auf Edwards eijige Stirne.

Harold, welchen alle häuslichen Bande sehr tief berührten, und dem sein großer Vater besonders theuer war, bewachte dessen Antlitz und sah, daß es stark geröthet war. Doch der geübte Höfling raffte seine Lebensgeister zusammen, um zu Lächeln und Scherzen zurückzukehren.

Der König wandte sich von den Scherzen ab und verlangte Wein. Harold näherte sich mit der Trinkschale und stolperte dabei mit einem Fuße, richtete sich aber schnell mit dem andern auf, wobei Tostig nicht unterließ, über Harolds Ungeschicklichkeit höhnisch zu lachen.

Der alte Earl bemerkte beides — das Stolpern wie das Lachen, und um seinen beiden Söhnen eine Lehre zu geben, sagte er mit freundlichem Lächeln:

„Schau, Harold, wie der linke Fuß den rechten rettete! — so, siehst Du, hilfst ein Bruder dem andern!“ *

König Edward schaute plötzlich in die Höhe.

„Und so, Godwin, hätte auch mein Bruder Alfred mir geholfen, wenn Du es erlaubt hättest.“

Dem alten Earl lief die Galle über: er betrachtete den König eine Weile und seine Wange war purpurroth, seine Augen schienen mit Blut unterlaufen.

„O Edward!“ rief er, „Du sprichst zu mir hart und unfreundlich von Deinem Bruder Alfred, und hast schon oft auf diese Weise mehr als angedeutet, als ob ich seinen Tod verursacht hätte.“

* Heinrich v. Huntingdon.

Der König gab keine Antwort.

„Möge ich an dieser Brodkrume ersticken,“ schwur der Earl in großer Bewegung, „wenn ich an Deines Bruders Blute schuldig bin.“ *

Aber kaum hatte das Brod seine Lippen berührt, als sein Auge still stand, und die schon lange warnenden Symptome in Erfüllung gingen. Vom Schlage getroffen stürzte er plötzlich und schwerfällig unter den Tisch.

Harold und Gurth sprangen herbei und hoben ihren Vater vom Boden auf. Sein Gesicht, noch immer von blutigen Streifen tief geröthet, ruhte an Harolds Brust und der Sohn auf seinen Knien rief in Todesangst seinen Vater beim Namen — allein sein Ohr war taub.

„Das ist Gottes Hand, entfernt ihn!“ rief der König aufstehend und voll Triumph das Gemach verlassend.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Fünf Tage und fünf Nächte lag Godwin sprachlos ** und Harold wachte bei ihm Tag und Nacht. Die Aerzte wollten ihm nicht zur Ader lassen, weil das Zunehmen des Mondes und der Fluth dawider war; dagegen wuschen sie seine Schläfe mit Weizenmehl in Milch abgekocht, nach einem Recepte, das ein Engel einem andern Patienten im Traume angerathen hatte, *** legten ihm eine Bleiplatte

* Heinrich v. Huntingdon; Bromton Chronik 1c.

** Hovenden.

*** Sharon Turner, I. Bd., S. 472.

auf die Brust, die mit fünf Kreuzen bezeichnet war und sprachen über jedes derselben ein Paternoster, nebst anderen medizinischen Mitteln, welche damals hoch in Ehren standen. * Trotz dessen lag Godwin fünf Tage und fünf Nächte sprachlos und die Aerzte fürchteten jetzt, daß menschliche Geschicklichkeit vergeblich sey.

Die Wirkung, welche des Carls Schlaganfall und mehr noch die vorangegangenen Umstände am Hofe veranlaßten, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Bei Godwins alten Waffengefährten war es einfacher aufrichtiger Kummer; von allen denen aber, die unter dem Einflusse der Priester standen, wurde das Ereigniß als eine direkte Strafe des Himmels betrachtet. Die vorangegangenen Worte des Königs, von Edward seinen Mönchen wiederholt, cirkulirten mit den tollsten Uebertreibungen von Munde zu Munde, und der Aberglaube jener Zeit hatte um so mehr Entschuldigung, als die Rede Godwins wie eine Verhöhnung eines der volksthümlichsten Gottesgerichte — des sogenannten Rothbrodes — herauskam, wonach man dem vermutheten Verbrecher ein Stück Brod gab und ihn, wenn er es mit Leichtigkeit verschluckte, für unschuldig, wenns ihm aber in der Kehle stecken blieb, ja sogar wenn er sich bloß schüttelte und blaß wurde, für schuldig erklärte. Godwins Worte schienen des Himmels Urtheil herausgefordert zu haben und Gott hatte den anmaßenden Meineidigen gehört und niedergeworfen.

Harold wußte glücklicherweise nichts von diesen Versuchen, den Namen seines sterbenden Vaters anzuschwärzen.

* Fossbrooke.

Mit dem grauenenden Morgen der fünften Nacht faß er an Godwins Bette und glaubte seinen Vater sich regen zu hören. Er schlug den Vorhang bei Seite und beugte sich über ihn. Der alte Carl hatte die Augen weit geöffnet und die Röthe war von seinen Wangen gewichen, welche jetzt todesbleich ausfahen.

„Wie geht Dir's, theurer Vater?“ fragte Harold.

Godwin lächelte zärtlich und versuchte zu sprechen; aber seine Stimme erstarb in krampfhaftem Nöcheln. Er richtete sich jedoch mit Anstrengung auf, drückte die Hand seines Sohnes, lehnte sein Haupt an Harolds Brust und gab so den Geist auf.

Als Harold endlich merkte, daß der Kampf vorüber war, legte er das graue Haupt sanft auf das Kissen; er schloß ihm die Augen, küßte seine Lippen und kniete zum Beten nieder. Dann setzte er sich etwas abseits, das Gesicht mit dem Mantel bedeckend.

Um diese Zeit trat sein Bruder Gurth, der fast ausschließlich mit Harold gewacht hatte — denn Tostig, seines Vaters Tod voraussehend, bewarb sich bereits eifrig bei Thänen und Carls um Unterstützung seiner Ansprüche auf die zu erledigende Grafschaft — Gurth trat, wie gesagt, auf den Zehen ins Zimmer und errieth aus der Haltung seines Bruders, daß Alles vorüber war. Er ging an den Tisch, nahm die Lampe und betrachtete lange seines Vaters Gesicht.

Jenes auffallende Todtenlächeln, das den Schuldlosen wie den Schuldigen gemein ist, hatte bereits auf seinen ruhigen Zügen Platz genommen, und jene nicht minder be-

fremdende Umwandlung des Alters zur Jugend, wenn die Runzeln verschwinden und die Züge klar und scharf aus den Höhlungen der Sorgen und der Jahre hervortreten, hatte schon jetzt ihren Anfang genommen. Der alte Mann schien in der ersten Blüthe seiner Jugend zu schlummern.

Gurth küßte den Todten, wie Harold früher gethan hatte, setzte sich dann neben seinen Bruder auf die Erde und legte sein Haupt auf Harolds Kniee; er sprach nicht eher, als bis er, von dem langen Schweigen des Karls erschreckt, seinem Bruder den Mantel sachte vom Gesicht zog und große Thränen über Harolds Wangen herabrollen sah.

„Tröste Dich, mein Bruder,“ sagte Gurth; „unser Vater hat für den Ruhm gelebt, sein Alter war glücklich, und seiner Jahre waren mehr, als der Psalmist sie den Menschen zuweist. Komm und betrachte sein Gesicht, Harold: seine Ruhe wird Dich trösten.“

Harold gehorchte der Hand, die ihn wie ein Kind führte; im Vorübergehen fiel sein Auge auf das Kästchen, welches Hilda dem alten Carl gegeben hatte und ein Schauer rieselte ihm durch die Adern.

„Gurth,“ sprach er, „ist heute nicht der Morgen des sechsten Tags, seit wir an des Königs Hofe sind?“

„Es ist der Morgen des sechsten Tages.“

Da nahm Harold den Schlüssel, welchen Hilda ihm gegeben und öffnete das Kästchen; drin lag das weiße Leichenhemd des Todten und eine Papierrolle. Harold nahm die Rolle und las in dem Zwielfichte der Lampe und der Dämmerung:

„Heil Harold, dem Erben Godwins des Großen und Githa's der Königgeborenen! Du hast Hilda gehorcht und weißt jetzt, daß ihre Augen in der Zukunft lesen und ihre Lippen die schwarzen Worte der Wahrheit reden. Berge Dein Herz vor der Bala und mißtraue der Weisheit, welche die Dinge bloß im gewöhnlichen Tageslichte sieht. Wie die Tapferkeit des Kriegers und der Sang des Skalden, so ist die Lehre der Prophetin; sie stammt nicht vom Körper, sie ist Seele der Seele; sie gebietet den Ereignissen und den Menschen gleich der Tapferkeit; sie gestaltet die Luft zur Materie wie der Gesang. Beuge Dein Herz vor der Bala. Blumen blühen über dem Grabe des Todten und die junge Pflanze steigt hoch, wenn der König des Waldlandes tief unten liegt.“

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Sonne ging auf und Treppen und Gänge außerhalb wimmelten von Fragenden, die sich nach dem Befinden des Karls erkundigten. Die Thüren standen offen und Gurth führte die Menge herein, um zum letzten Male den Helden im Feld und Rath zu sehen, der mit starker Hand und weisem Verstande Gerdics Geschlecht auf dem sächsischen Throne wieder hergestellt hatte. Harold stand schweigend zu Häupten des Bettes und Thränen wurden vergossen und mancher Seufzer wurde gehört. Und mancher Than, der früher halb und halb an Godwins Schuld bei Alfreds Er-

mordung geglaubt hatte, flüsterte beklommen seinem Nachbar ins Ohr: „wer seine alten Lebensgefährten im Tode so anlächelt, der hat kein Bußgeld wegen Todtschlags auf seinem Haupte lasten!“

Am längsten von Allen blieb Leofric, der große Earl von Mercia, und als alle Andern fort waren, nahm er die bleiche Hand, welche schwer auf der Bettdecke ruhte und sprach:

„Alter Feind, oft standen wir uns im Witan und im Felde gegenüber; aber wenige Freunde gibt es, welche Leofric so tief beklagen würde, wie Dich. Friede sey mit Deiner Seele! Welches auch Deine Sünden seyn mögen — England sollte Dich mild beurtheilen, denn England pulsrte in jedem Schlage Deines Herzens und mit Deiner Größe ging die seinige Hand in Hand!“

Da schlich sich Harold um das Bett, legte seine Arme um Leofrics Nacken und zog ihn an die Brust. Der gute alte Earl war gerührt, legte seine zitternden Hände auf Harold's braune Locken und segnete ihn.

„Harold,“ sprach er, „Du folgst Deinem Vater in der Gewalt; laß Deines Vaters Feinde Deine Freunde seyn. Erwache aus Deinem Gram, denn Dein Vaterland, die Ehre Deines Hauses und das Gedächtniß des Todten verlangen es von Dir. Viele verschwören sich gerade jetzt wider Dich und die Deinen: suche den König und verlange als Dein Recht Deines Vaters Grafschaft; Leofric wird Deinen Anspruch im Witan unterstützen.“

Harold drückte Leofric die Hand und hob sie an seine Lippen.

„Mögen unsere Häuser fortan und für immer im Frieden bleiben.“

Lothigs Eitelkeit hatte ihn in der That irre geführt, wenn er träumte, daß auch nur der geringste Theil von Godwins Parthei an eine Unterstützung seiner Ansprüche gegen den beliebten Harold denken würde; nicht minder täuschten sich die Mönche, wenn sie annahmen, daß mit Godwins Tode die Macht seiner Familie gefallen sey. Mehr als Einstimmigkeit von Seiten der Häuptlinge des Witan sprach zu Harolds Gunsten, denn durch ganz England, unter Dänen wie Sachsen, herrschte die allgemeine geräuschlose Ueberzeugung, daß Harold jetzt der einzige Mann sey, auf welchem der Staat beruhte — eine Ueberzeugung, welche immer unwiderstehlich ist, sobald sie einen Einzelnen also begünstigt. Auch Edward selbst war Harold keineswegs feindselig, denn wie wir schon oben gesagt haben, war dieser der einzige seines Hauses, den er liebte und achtete.

Harold wurde alsbald zum Earl von Wessex ernannt und zögerte keinen Augenblick, zur Nachfolge in seiner eigenen Grafschaft den rechten Mann zu bezeichnen. Alle Eifersucht, allen Widerwillen gegen Algar überwindend, vereinigte er die Stärke seiner Partei zu Gunsten des Sohnes von Leofric, so daß die Wahl auf ihn fiel. Trotz aller seiner Heftigkeit und Fehler waren die Ansprüche keines anderen Carls — weder was seine eigene Fähigkeiten, noch seines Vaters Verdienste betraf — den seinigen gewachsen und seine

Erwählung rettete den Staat vor einer großen Gefahr, da Algar in seiner zornigen Stimmung und in Folge seines gereizten Ehrgeizes sich schon dem Könige Gryffyth von Nordwales, dem tapfersten Feinde Englands, in die Arme geworfen hatte.

Dem äußeren Scheine nach wurde Leofrics Haus durch diese Wahl, welche in Vater und Sohn den breiten weiten Distrikt von Mercia und Ostangeln vereinigte, viel mächtiger als das Godwins, denn in letzterem war Harold nunmehr der einzige, der eine der großen Grafschaften besaß, während Tostig und die andern Brüder neben ihren vergleichungsweise unwichtigen Bezirken keinen weiteren Ersatz erhielten. Aber hätte auch Harold über keine Grafschaft regiert, er wäre doch ohne Vergleich der erste Mann in England gewesen — so groß war das Vertrauen in seine Tapferkeit und Weisheit. — Er war für sich selbst von solcher Höhe, daß er keines Fußgestelles zum Standpunkte bedurfte.

Der Nachfolger des ersten großen Begründers eines Hauses erbt immer mehr als seines Vorgängers Macht, wenn er sie nur zu handhaben und zu erhalten versteht. Wer öffnet sich die Bahn zur Größe, ohne sich bei jedem Schritte Feinde zu erwecken? und wer stieg je zur höchsten Gewalt, ohne ernste Ursachen zum Tadel gegeben zu haben? Harold stand frei von allen Feindseligkeiten, die sein Vater hervorgerufen, rein von allen Makeln, welche Ruf oder Verläumdung auf dessen Namen wälzte. Die Sonne von gestern hatte noch durch Wolken geschimmert, die Sonne von heute erhob sich an einem klaren Firmamente. Selbst Tostig fühlte

alsbald das Uebergewicht seines Bruders, und nach einem langen Kampfe zwischen getäuschter Wuth und begehrllichem Ehrgeize wich er vor ihm, wie vor einem Vater. Er sah, daß Godwins ganzes Haus sich allein in Harold concentrirte und daß trotz seiner eigenen verwegenen Tapferkeit, trotz seiner Verbindung mit dem Blute Alfreds und Karls des Großen sein Durst nach Gewalt einzig nur durch seinen Bruder befriedigt werden konnte.

„Geh in Deine Heimath, mein Bruder,“ sagte Carl Harold zu Tostig, „und gräme Dich nicht, daß Algar Dir vorgezogen wurde, denn selbst wenn sein Anspruch weniger dringend gewesen wäre, so hätte es uns doch übel ange- standen, wenn wir alle Lordschaften von England als uns gehörig in Anspruch genommen hätten. Regiere Deine Herrschaft mit Weisheit: erwirb Dir die Liebe Deiner Lehensleute. Hohe Ansprüche besitzest Du durch unseres Vaters Namen, und Mäßigung kann Deine Macht für künftige Zeiten nur erhöhen. Vertraue Deinem Harold, Dir selbst aber mehr; Du hast Deiner Tapferkeit und Deinem Feuer nur noch Klugheit und Gleichmaß beizufügen, um dem ersten Carl in England würdig zur Seite zu stehen. Ueber meines Vaters Leiche umarmte ich meines Vaters Feind — soll da, als bestes Vermächtniß des Todten, zwischen Bruder und Bruder nicht Liebe herrschen?“

„Es soll nicht mein Fehler seyn, wenn es nicht ist,“ gab Tostig gedemüthigt zur Antwort und kehrte mit seinen Leuten nach seiner Herrschaft zurück.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Rein, glänzend und ruhig versank die Sonne hinter dem westlichen Waldbande. Hilda stand auf dem Hügel und schaute mit festen Blicken in die versinkende Goldscheibe; neben ihr lehnte Editha auf dem Rasen und schien mit müßiger Hand Buchstaben in die Luft zu malen. Das Mädchen war noch bleicher geworden seit Harold auf derselben Stelle Abschied von ihr genommen hatte; dieselbe gleichgültige muthlose Apathie sah man auf den freudelosen Lippen und in dem gesenkten Köpfchen ausgedrückt.

„Sieh, Kind des Herzens,“ sprach Hilda, Edithen anredend, während sie noch immer das große Gestirn im Westen betrachtete, „siehe, die Sonne steigt hinab in die fernen Tiefen, wo Rana und Negir* die Welten des Meeres bewachen; aber mit dem Morgen kommt sie aus den Hallen der Asen — der goldenen Thore des Ostens — und Freude kommt in ihrem Gefolge. Und Du, mein trauerndes Kind, das kaum in die Jahre der Jungfrau eingetreten, dennoch glaubst Du, die Sonne, wenn sie einmal untergesunken, kehre nie wieder ins Leben zurück! Noch während wir sprechen, naht Dein Morgen heran und das Dunkel der Wolke bekommt die Farbe der Rose!“

* Negir, der skandinavische Meeresgott — nicht aus dem himmlischen Stamme der Asen, sondern von den Riesen abstammend. Rana oder Rana, sein Weib, ist schon ein böshafterer Charakter, denn sie war es, welche Schiffbrüche verursachte und die ins Meer Gefallenen in einem Netze an sich zog. Aus dieser Ehe entsprossen neun Töchter — die Wogen, die Strömungen und die Stürme.

Edithens Hand hielt inne in ihrer müßigen Beschäftigung und sank matt auf ihre Kniee; sie richtete den unruhigen ängstlichen Blick auf Hilda und nachdem sie die Bala einige Augenblicke aufmerksam betrachtet, stieg die Röthe in ihre Wangen und sie sagte fast mit zorniger Stimme:

„Hilda, Du bist grausam!“

„So ist das Schicksal!“ entgegnete die Bala. „Aber die Menschen nennen das Schicksal nicht grausam, wenn es ihren Wünschen lächelt. — Warum nennst Du Hilda grausam, wenn sie in der untergehenden Sonne die Runen Deiner kommenden Freude liest?“

„Für mich gibt's keine Freude,“ klagte Editha, „und ich habe etwas auf dem Herzen,“ fuhr sie mit plötzlicher fast wilder Aenderung des Tones fort, „was ich endlich aussprechen will. Ich tadle Dich, Hilda, daß Du mein ganzes Leben verdorben hast, daß Du mich mit Träumen täuschtest und mich allein in Verzweiflung zurückließest.“

„Sprich weiter,“ sagte Hilda ruhig wie die Amme zu einem unartigen Kinde.

„Hast Du mir nicht seit dem ersten Aufdämmern meiner verwunderten Vernunft — hast Du mir da nicht erzählt, daß mein Leben und Schicksal mit — mit — (das kühne wahnsinnige Wort muß endlich heraus) mit dem des unvergleichlichen Harold verwoben sey? Ohne diese Prophezeiung, welche meine Kindheit von Deinen Lippen als Gesetz annahm, wäre ich nie so eitel und unsinnig geworden, hätte nicht jedes Spiel seiner Mienen bewacht, jedes Wort seiner Lippen wie einen Schatz gehegt; ich hätte nicht mein Leben nur zu einem

Theile seines Lebens — nicht meine ganze Seele zum bloßen Schatten seiner Sonne gemacht. Ohne sie hätte ich mit Freuden die Ruhe des Klosters begrüßt — ohne sie wäre ich im Frieden in mein Grab gesunken. Und nun — nun, o Hilda“ — hier folgte eine Pause, und diese Pause war beredter als alle Worte seyn konnten. „Und,“ begann sie plötzlich von Neuem, „Du wußtest, daß diese Hoffnungen bloße Träume waren — daß das Gesetz sich immer zwischen ihn und mich stellen und daß es Sünde seyn würde, ihn zu lieben!“

„Ich kannte das Gesetz,“ gab Hilda zur Antwort; „aber das Gesetz der Thoren ist für die Weisen wie ein Spinnweb, das vor der Schwinge des Vogels über das Gebüsch gebreitet wird. Ihr seyd im fünften Grade mit einander verwandt, und darum sagt ein alter Mann zu Rom, ihr sollt euch nicht heirathen. Wann erst die Glasköpfe dem alten Manne zu Rom gehorchen und ihre eigenen Weiber und Trillas* aufgeben, wenn sie sich des Weinfrugs, der Jagd und des Haders enthalten, dann will ich — vielleicht mit Mißvergnügen aber ohne Verachtung** — auf ihre Gesetze hören. Es ist keine Sünde, Harold zu lieben und

* Trilla ist das dänische Wort für ein Frauenzimmer, das der Mann oft mit Beistimmung der Frau in den häuslichen Kreis aufnahm. Der Ausdruck wird hier von Hilda als Vorwurf gebraucht, und wirklich war auch den Canons zum Trotz Ehe und Concubinat unter der angelsächsischen wie unter der fränkischen Priesterschaft gäng und gäbe.

** Hilda war als Heidin wie als Dänin keine sonderliche Freundin des Mönchthums.

weder Mönch noch Gesetz soll eure Vereinigung hindern an dem Tage, da ihr euch mit Leib und Seele angehören werdet.“

„Hilda! Hilda! mach mich nicht wahnsinnig vor Freude,“ rief Editha in trunkenem Entzücken aufspringend, während ihr jugendliches Antlitz mit Röthe bedeckt und ihre wiedererwachte Schönheit so himmlisch anzusehen war, daß Hilda beinahe selbst wie vor der Erscheinung von Freya, der nordischen Venus, zurückbebt, wenn sie durch einen Zauberspruch aus Asgards Hallen abgerufen wird.

„Aber jener Tag ist noch ferne,“ begann die Bala von Neuem.

„Was thuts! was thuts!“ rief das reine Naturkind; „ich verlange ja blos Hoffnung. Genug — o genug, wenn wir erst am Rande des Grabes vermählt werden.“

„Schau,“ rief Hilda, „blick auf, die Sonne Deines Lebens dämmert von Neuem!“

Indem sie sprach, erhob die Bala ihren Arm und Editha sah durch die Zwischenräume der Tempelsäulen den großen Schatten eines Mannes über den stillen Rasen herübergeworfen und im nächsten Augenblick trat Harold, ihr Geliebter, in die Mitte des Kreises. Sein Gesicht war noch bleich von frischem Kummer; aber in Schritt und Haltung war vielleicht mehr als jemals die ihm eigenthümliche Würde ausgeprägt, denn er fühlte, daß auf ihm allein die Macht des sächsischen Englands beruhe. Und welches Königsgewand bekleidet die Gestalt der Menschen mit so kaiserlicher Majestät, als das feierliche Bewußtseyn verantwortlicher Macht in einer ernsten Seele?

„Du kommst,“ sprach Hilda, „in der Stunde, die ich vorhergesagt — mit dem Untergehen der Sonne und dem Aufsteigen des Sternes.“

„Bala,“ entgegnete Harold düster, „ich will meine Sinne nicht gegen Deine Prophezeiungen stemmen, denn wer kann die Macht beurtheilen, deren Elemente ihm unbekannt sind, oder das Wunder verachten, dessen Trug er nicht entdecken kann? Aber ich bitte Dich, laß mich im hellen Lichte des gemeinen Tages dahinwandeln. Diese Hände sind gemacht, um mit greifbaren Dingen zu verkehren, diese Augen, um die Formen, die mir begegnen, zu messen. In meiner Jugend habe ich mich in Verzweiflung oder Widerwillen von den Spitzfindigkeiten der Gelehrten abgewendet, weil sie das Gehirn der Lombarden und Franken aufs Haar hin theilen wollten, und jetzt im rührigen geschäftigen Mannesalter sollst Du mich nicht in Neze verwickeln, die meine Vernunft verwirren und in denen meine wachenden Gedanken zu grauenhaften Träumen erkranken. Mein sey der gerade Pfad und das deutliche Ziel!“

Die Bala betrachtete ihn mit ernstem Blicke, worin sich Bewunderung, aber mehr noch Düsterei ausdrückte; sie gab jedoch keine Antwort und Harold fuhr fort:

„Laß die Todten ruhen, Hilda — stolze Namen mit irdischem Ruhme und Schatten, welche unserer Sehweite entrannen, der Gnade des Himmels unterliegend. Eine weite Kluft haben meine Schritte übersprungen, o Hilda, seit wir uns zum letzten Male sahen — eine weite Kluft, — süße Editha! aber ein enges Grab.“ — Seine Stimme

wankte einen Augenblick, bis er von Neuem anhub: „Du weinst, Editha? — ach wie Deine Thränen mich trösten! — Hilda, höre mich! Ich liebe Deine Enkelin — liebte sie mit unwiderstehlichem Drange, seit ihre blauen Augen mich zum ersten Mal anlächelten. Ich liebte sie in ihrer Kindheit wie in ihrer Jugend — in der Knospe wie in der Blüthe. Und Deine Enkelin liebt mich. Die Gesetze der Kirche verpönnen unsere Ehe und darum trennten wir uns; aber ich fühle und Deine Editha fühlt, daß die Liebe auch in der Abwesenheit gleich stark bleibt: kein Anderer wird ihr Gatte, keine zweite meine angetraute Gemahlin werden. Mein Herz ist vom Kummer gesänftigt und durch meines Vaters Tod bin ich der einzige Herr meines Schicksals geworden; darum kehre ich zurück, und sage zu Dir in ihrer Gegenwart: 'laß uns noch ferner hoffen!' Der Tag kann kommen, wo wir unter einem andern König, der nicht wie dieser Edward von formellen Kirchengesetzen eingeengt ist, die päpstliche Absolution für unsere Vermählung erlangen — vielleicht ist er noch ferne dieser Tag; aber wir beide sind jung und Liebe ist stark und geduldig: wir können warten.“

„O Harold,“ rief Editha; „wir können warten!“

„Habe ich Dir nicht gesagt, Du Sohn von Godwin, daß Editha's Lebensfaden mit dem Deinigen verwebt sey?“ erwiderte die Bala feierlich. „Glaubst Du, meine Zauber haben nicht die Bestimmung der Letzten meines Geschlechtes erforscht? Wisse, daß in dem Buche des Schicksals geschrieben steht, daß Ihr vereinigt werdet, um nie mehr von einander zu scheiden; wisse, daß ein Tag kommen wird — zwar

sehe ich noch nicht dessen Morgen und er liegt in dunkler Ferne — der der glorreichste Deines Lebens seyn und wo Editha und Ruhmesgröße Dein seyn werden — der Tag Deiner Geburt, an dem Dir seither noch Alles gelungen. Umsonst versucht es Mönch und Priester, wider die Sterne zu predigen: was seyn soll, wird seyn. D'rum fasset Hoffnung und Muth, ihr Kinder der Zeit! und so wie ich Eure Hände vereinige, verlobe ich nunmehr Eure Seelen."

Keines unprophetisches Entzücken, aus tiefer ächter Liebe geboren, leuchtete in Harolds Blicken, als er die Hand der verlobten Braut erfaßte. Aber ein unwillkürlich räthselhafter Schauer flog über Edithens Gestalt und sie lehnte sich dicht, ganz dicht und Hülfe suchend an Harolds Brust. Wie durch eine Vision erhob sich vor ihrem Gedächtnisse eine strenge Stirne, eine gewaltige schreckliche Gestalt — die Stirne und Gestalt dessen, den sie, wie die Prophetin gesagt hatte, nur noch einmal in ihrem wachen Leben sehen sollte. Die Vision verschwand unter dem warmen Drucke jener schützenden Arme und in Harolds Gesicht emporschauend, gewahrte sie das tiefe mächtige Entzücken, das sich alsbald auch in ihre eigene Seele ergoß.

Und Hilda legte die eine Hand über ihre Häupter und hob die andere gen Himmel, der von glänzenden Sternen strahlte, indem sie mit tiefem bebendem Tone sprach:

„Bezeugt die Verlobung dieser jungen Herzen, o ihr Mächte, die ihr durch Zauber wie keine Galdrä sie verfolgen kann, Natur zu Natur hinzieht und in den Geheimnissen der Schöpfung kein vollkommeneres Mysterium als das der

Liebe geschaffen habt. Bezeuge es, o Sonne, o Luft! Während der Leib getrennt ist, mögen die Seelen an einander hängen — Kummer bei Kummer, Freude bei Freude. Und wenn endlich Braut und Bräutigam vereint sind — möge dann das Unheil, womit ihr beladen seyd, seine Wucht erschöpft haben, daß keine Gefahr sie belästige, keine Bosheit sie störe, sondern daß ihr in Frieden über ihrem Hochzeitsbette scheinet, o ihr Sterne!“

Auf stieg der Mond, die Nachtigall rief ihrem Gatten auf den athemlosen Zweigen der Mainacht und so wurden Editha und Harold verlobt auf dem Grabe von Gerdics Sohne. Und von Gerdics Stamme waren seit Ethelbert alle Sachsenkönige ausgegangen, welche mit Schwert und Scepter über das sächsische England geherrscht hatten.